Gedenkstätte
in der JVA
Wolfenbüttel

neu gestalten

Stiftung
niedersächsische
Gedenkstätten

Das Neugestaltungsprojekt der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Ausgabe 1

Inhalt

Vorwort 3

Grußworte 4

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten 8

Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel 10

Das Neugestaltungsprojekt 12

Das Projektteam 16

Die Internationale Expertenkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel 20

Zum denkmalpflegerischen Umgang mit den historischen Orten 22

Das ehemalige Hinrichtungsgebäude 24

Das Außenexponat Zelle Nr. 27 im Haus I („Graues Haus“) 26

Forschung und Recherchen 28

Aufruf – Zeitzeugen und Angehörige gesucht 29

Vorwort

Dr. Jens-Christian Wagner
Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Endlich kann nun mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierung und des Landes Niedersachsen die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel so gestaltet und ausgebaut werden, wie es der herausragenden historischen Bedeutung des Ortes entspricht.

Es ist für mich nicht das erste Mal, dass ich die Neukonzeption eines lange unzureichend wahrgenommenen und geförderten Erinnerungsortes begleiten darf. Seit dem Jahr 2000 war ich in die grundlegende Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora samt Neubau eines Museums mit Dauerausstellung, Seminarräumen, Bibliothek, Sammlung und Archiv eingebunden. Dass ich nach dem Abschluss der Neukonzeption in Dora nun noch einmal verantwortlich an der Gestaltung eines Gedenkortes und der Konzeption einer innovativen Dauerausstellung in einem Museumsneubau mitwirken kann, war ein wesentlicher Beweggrund für mich, im vergangenen Jahr in die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten zu wechseln.

Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel erinnert an Tausende Menschen aus allen Teilen Europas, die an diesem Ort zwischen 1933 und 1945 Opfer der NS-Justiz und des NS-Strafvollzugs wurden. Weit mehr als 500 Menschen wurden hier bis zum Kriegsende hingerichtet. Nicht nur wegen der Hinrichtungsstätte weist die Bedeutung des Ortes weit über das eigentliche Strafgefängnis hinaus: Es war eingebunden in ein umfassendes Netz nationalsozialistischer Haftstätten; es unterhielt Arbeitskommandos über das gesamte Land Braunschweig hinweg. Und schließlich lässt sich hier exemplarisch nachvollziehen, wie die alte Bundesrepublik mit den vor Ort begangenen NS-Verbrechen umging. Kontinuitäten und Brüche in der Verfolgung gesellschaftlich und politisch Ausgegrenzter lassen sich ebenso thematisieren wie die Entwicklung der regionalen Erinnerungskultur – mit der wichtigen Wirkung bürgerschaftlichen Engagements seit den 1980er Jahren, ohne das es 1990 sicherlich nicht zur Gründung der Gedenkstätte gekommen wäre.

Dass nun der umfassende Ausbau der Gedenkstätte möglich wurde, ist vielen zu verdanken: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte, den Beschäftigten und der Leitung der JVA, den Interessierten und Engagierten im Umfeld der Gedenkstätte, dem Rückhalt in der Landes- und in der Bundespolitik, vor allem aber den Überlebenden und den Angehörigen der Hingerichteten. Ihnen allen gilt mein Dank.

Grußwort

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Dem systematischen Völkermord an den europäischen Juden als Menschheitsverbrechen bisher nicht gekannten Ausmaßes und der Verfolgung, Demütigung und Ermordung von Millionen unschuldiger Menschen kommt in der deutschen Erinnerungskultur eine unvergleichlich hohe Bedeutung zu. Die Opfer waren neben europäischen Juden auch Sinti und Roma, zu „Untermenschen" degradierte Menschen slawischer Abstammung, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, kranke und behinderte Menschen, Homosexuelle, aber auch politisch Andersdenkende sowie Frauen und Männer, die den Mut hatten, Widerstand zu leisten oder andere zu schützen.

Wir tragen eine immerwährende Verantwortung für die Erinnerung an diese Verbrechen ebenso wie für das würdige Gedenken an ihre Opfer. Dabei kommt dem Erhalt der authentischen Orte zentrale Bedeutung zu. Die Bundesregierung unterstützt und fördert deshalb Einrichtungen und Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und des Krieges – so auch die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. Am historischen Ort des Strafgefängnisses und der Hinrichtungsstätte stehen die Themen Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus im Fokus. Das ehemalige Strafgefängnis erinnert an die Einbindung der Justiz in die nationalsozialistische Verfolgungspolitik und ihre zunehmende Radikalisierung im Verlauf des Zweiten Weltkrieges, aber auch an den Umgang mit den Verbrechen der NS-Justiz nach 1945.

Die Pläne zur Neugestaltung der Gedenkstätte überzeugen mit einem innovativen Konzept. Es sieht einen Ausstellungsneubau mit einem vereinfachten Zugang ohne vorherige Anmeldung vor. Ein inhaltlich und multimedial weiterentwickeltes pädagogisches Angebot verbessert die Möglichkeiten der intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte. Diese Maßnahmen fördern die Zusammenarbeit der Gedenkstätte mit Schulen, Universitäten und anderen Trägern politischer und beruflicher Bildung und stärken damit ihre Bedeutung als Lernort. Alle drei Phasen der Neugestaltung werden deshalb mit Mitteln aus dem Bundeshaushalt gefördert.

Für die Planung und Umsetzung der Neugestaltung wünsche ich allen Beteiligten viel Erfolg!

Grußwort

Frauke Heiligenstadt MdL
Niedersächsische Kultusministerin und Vorsitzende des Stiftungsrats der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Auf Initiative von Familienangehörigen, Freundinnen und Freunden der Hingerichteten, Opferverbänden sowie durch bürgerschaftliches Engagement wurde 1990 eine Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel eingerichtet. Seitdem erinnert die Gedenkstätte am historischen Ort an die Opfer der Justiz im Nationalsozialismus, insbesondere an die im Strafgefängnis Wolfenbüttel Inhaftierten und Hingerichteten. Sie dokumentiert zudem als Gedenk- und Lernort die Rolle der Justiz bei der Verfolgung im Nationalsozialismus.

Das Land Niedersachsen und die Bundesrepublik Deutschland werden in den kommenden Jahren die finanziellen Mittel bereitstellen, um die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel gemäß ihrer nationalen und internationalen Bedeutung weiter auszubauen. Die Geschichte und Struktur der historischen Orte soll nachvollziehbar erläutert, ein multimedialer Lernraum geschaffen, ein neues Dokumentationszentrum mit einer Dauerausstellung errichtet und ein zukunftsorientiertes Bildungskonzept entwickelt werden.

Die vorliegende Broschüre richtet sich an interessierte Bürgerinnen und Bürger, Lehrkräfte an Schulen sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Gedenkstätten und Forschungseinrichtungen mit dem Ziel, vorhandene Kooperationen auszubauen und neue zu beginnen. Sie informiert über die bereits begonnenen Arbeiten zur Neukonzeption der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel und soll in regelmäßigen zeitlichen Abständen fortgeführt werden, um über laufende Planungen, Arbeitsschritte und Ergebnisse zu berichten.

Besonders wende ich mich an dieser Stelle jedoch an Überlebende, Angehörige von Opfern sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Ich möchte Sie bitten, die Neugestaltung der Gedenkstätte zu unterstützen, bereits vorhandene Kontakte aufrechtzuerhalten und weiter auszubauen. Auf diese Weise sollen die Erforschung der Geschichte der Justiz im Nationalsozialismus weitergeführt und die Erinnerung an einzelne Lebensgeschichten ermöglicht werden.

Ganz herzlich lade ich Sie ein, die Neugestaltung mit Interesse zu begleiten, und wünsche dem Projektteam viel Erfolg!

Grußwort

Inge Marszolek
Vorsitzende der Internationalen Expertenkommission

Im Dezember 2011 trat die vom Stiftungsrat der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ernannte Internationale Expertenkommission (IEK), die den Neugestaltungsprozess der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel seit nunmehr über drei Jahren begleitet, zum ersten Mal zusammen. Die Kommission vereinigt Wissenschaftler_innen, von denen die Mehrheit langjährige praktische Erfahrungen in der Gedenkstättenarbeit bzw. mit der Konzeptionierung von Ausstellungen, von Geländegestaltung an den Orten nationalsozialistischer Verbrechen etc. haben. Zu diesem Zeitpunkt war zwar die Neugestaltung der Gedenkstätte beschlossen, ein Neubau auf dem Gelände der JVA jedoch nur wenig mehr als ein Plan.

Nach Jahren intensiver Arbeit sowohl seitens der Leitung der Gedenkstätte und ihres Teams als auch der Verantwortlichen in der Geschäftsführung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und in enger Kooperation mit der JVA und den zuständigen Ministerien wird dieser Plan nunmehr Realität: Der Beginn der Bauarbeiten steht unmittelbar bevor.

Die IEK hat auf ihrer letzten Sitzung im Januar 2015 diese Entwicklung ausdrücklich begrüßt und nochmals die besondere Bedeutung des Ortes betont, der in seiner Vielschichtigkeit als Gedenk- und Lernort aufgrund der Verbindung von JVA und Gedenkstätte eine Besonderheit in der Gedenkstättenlandschaft Niedersachsens und Deutschlands darstellt. An diesem Ort sind sowohl juristisches Handeln, wie die Bedeutung und Rolle des Strafvollzugs im Nationalsozialismus und das Leiden der Opfer zu dokumentieren.

Die IEK wird den anstehenden komplexen Prozess weiter begleiten. An dieser Stelle gilt mein Dank für die bisherige Arbeit stellvertretend für alle Beteiligten, Frau Martina Staats und ihrem Team. Ich wünsche uns allen, dass am Ende eine Gedenkstätte entsteht, die weit über Wolfenbüttel und Niedersachsen hinausstrahlt, und die immer wieder zu Reflektionen über Praktiken von Justiz und ihre Bedeutung für unsere Gesellschaft heute Anstöße gibt.

Grußwort

Dieter Münzebrock
Leiter der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel

Die Befreiung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel am 11. April 1945 bedeutete für die inhaftierten Menschen nicht nur die Öffnung der Zellentüren, sondern in erster Linie die Befreiung von einem menschenverachtenden System, das maßgeblich auch von der Justiz gestützt wurde. Das Gedenken an die Opfer dieses justiziellen Unrechts wach zu halten, sie nicht zu vergessen und dafür zu sorgen, dass sich solche Unrechtstaten nicht wiederholen – das ist die gemeinsame Aufgabe der Justiz und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

In einer voll belegten JVA mit hohem Sicherheitsgrad ist diese gemeinsame Aufgabe im Tagesgeschäft nicht immer leicht umzusetzen und bedingt eine intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen JVA und Gedenkstätte, wobei der historische Ort die Justizvollzugsanstalt besonders verpflichtet, wenngleich die Urteile an anderer Stelle zu verantworten waren. Die JVA Wolfenbüttel steht hier stellvertretend für die Justiz.

Ich freue mich sehr darüber, dass die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten die Neugestaltung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel realisieren will.

Auch die nun in Planung befindliche Neugestaltung wird erst durch die enge Kooperation zwischen JVA und Gedenkstätte möglich. So wird das neue Dokumentationszentrum auf dem Gelände der JVA errichtet, zudem wird ein Haftraum im Haus I („Graues Haus“), im dem seinerzeit zum Tode Verurteilte untergebracht waren, als historischer Ort und Außenexponat von der JVA der Gedenkstätte überlassen und der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Ich freue mich auf die Umsetzung dieser Planungen und wünsche der Leiterin der Gedenkstätte, Martina Staats, und ihrem Team viel Erfolg!

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Jens-Christian Wagner

Der Sitz der Stiftung in Celle • Ulrich Rudolph

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten besteht seit 2004. Sie fördert die Auseinandersetzung mit Geschichte und Folgen des Nationalsozialismus auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist die Auseinandersetzung mit den Themen Verfolgung und Widerstand. Ziel ist es, zum einen die Opfer zu würdigen und zum anderen dazu beizutragen, dass sich in der Gesellschaft ein kritisches historisches Bewusstsein entwickelt.

In ihrer Arbeit verbindet die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten staatliche Verantwortung und bürgerschaftliches Engagement für die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus und die Erinnerung an seine Opfer in Niedersachsen. Die Stiftung mit Sitz in Celle ist Trägerin der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel und der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Außerdem fördert und berät sie die regionale Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen und betreibt eigene Forschungs- und Vermittlungsprojekte auf dem Gebiet der Sammlung, Bewahrung und Auswertung historischer Quellen zur Geschichte des Nationalsozialismus und seinen Folgen sowie zu Gedenkstättendidaktik, Museumspädagogik und Menschenrechtserziehung. Dazu zählen wissenschaftliche Tagungen, Ausstellungen, Publikationen, Fortbildungen für Multiplikator_innen und weitere Formate der historisch-politischen Bildung.

Das oberste Gremium der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ist der Stiftungsrat. Ein internationaler Beirat und Fachkommissionen, alle besetzt mit namhaften Historiker_innen und Museumsfachleuten sowie Vertreter_innen politischer, gesellschaftlicher und religiöser Verbände, insbesondere der Überlebenden der NS-Verfolgung, begleiten die Stiftungsarbeit.

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ist in Deutschland und international eng vernetzt. Wichtige Kooperationspartner sind neben den Überlebendenverbänden Gedenkstätten, Archive und Museen in aller Welt, ferner Universitäten und außeruniversitäre Forschungs- und Vermittlungseinrichtungen. In Niedersachsen ist die Kooperation insbesondere mit den Universitäten Hannover, Braunschweig und Göttingen sehr eng. Mitarbeiter der Stiftung sind dort als Lehrbeauftragte tätig; zudem ist die Stiftung über die Zusammenarbeit bei Graduierten- und Praktikumsprogrammen in die universitäre Forschung und Lehre eingebunden.

Die Stiftung hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen in den vergangenen zehn Jahren fachlich und didaktisch deutlich professionalisiert hat. In allen von der Stiftung geförderten Gedenkstätten entspricht die Arbeit den Standards moderner zeithistorischer Museen. Die Stiftung hat wichtige Ausstellungen der letzten Jahre nicht nur gefördert und fachlich begleitet, sondern auch in eigener Trägerschaft konzipiert und realisiert, darunter Wanderausstellungen in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel und die preisgekrönte, 2007 fertig gestellte Dauerausstellung in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Martina Staats

Seminartag in der Gedenkstätte, 2014 • Martina Staats

Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel erinnert seit 1990 an die Opfer der Justiz im Nationalsozialismus, an die in dem Strafgefängnis Hingerichteten und Inhaftierten sowie an die Rolle der Justiz bei der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Mordpolitik. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel war Teil eines vernetzten Systems von Haftanstalten, das über die Reichsgrenzen hinausreichte. Dies unterstreicht die europäische Dimension des heutigen Erinnerungs- und Bildungsortes.

Bis 1945 war das Strafgefängnis Wolfenbüttel die zentrale Haftanstalt im damaligen Freistaat Braunschweig. Während der Verhaftungswellen nach der „Reichstagsbrandverordnung“ und den folgenden Jahren diente das Gefängnis als zentrale Haftstätte für politische Gegner. Im November 1938 wurden dort alle im Land Braunschweig nach der Pogromnacht verhafteten jüdischen Männer vor dem Weitertransport in das Konzentrationslager Buchenwald festgesetzt. Auch die zunehmende Einbeziehung der Justiz in den Gesamtprozess von Unterdrückung und Vernichtung – nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch nach dem Kriegsbeginn 1939 als Teil der Besatzungspolitik – lässt sich beispielhaft am Strafgefängnis Wolfenbüttel zeigen. Zudem verweist die Inhaftierung ziviler Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten auf die enge Verbindung von Justiz und Strafvollzug mit dem System der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Unter den Gefangenen war ein besonders hoher Anteil von osteuropäischen Zwangsarbeitern und westeuropäischen Widerstandskämpfern, insbesondere von „Nacht-und-Nebel-Gefangenen“. Zum Kriegsende stieg die Todesrate unter den Gefangenen wegen Überfüllung, Hunger und Krankheiten.

Zentraler Ort der Gedenkstätte ist das ehemalige Hinrichtungsgebäude. Dort wurden zwischen 1937 und 1945 mindestens 516 Menschen hingerichtet: Deutsche und Nichtdeutsche, Männer und Frauen, Zivilisten und Wehrmachtsangehörige. In der deutlichen Zunahme der Hinrichtungen und der Ausweitung der Opfergruppen zeigt sich klar die Radikalisierung der Justiz im NS-System.

Nach der Befreiung durch die US-amerikanische Armee am 11. April 1945 vollstreckten britische Militärgerichte zwischen Juni 1945 und Juli 1947 im Gefängnis Wolfenbüttel 67 Todesurteile. Damit lassen sich an diesem Ort auch die Fragen der (Völker-)Rechtsprechung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und das Verhältnis von demokratischer Ordnung und Todesstrafe behandeln.

Durch die Weiternutzung des Strafgefängnisses nach 1945 blieben die Gebäude in ihrer baulichen Substanz weitgehend erhalten. Das gilt insbesondere für die ehemalige Hinrichtungsstätte und das Hausl („Graues Haus“), in dem sich die Zellen der zum Tode Verurteilten befanden. Bereits seit Ende der 1950er Jahre besuchten Überlebende und Familienangehörige von Hingerichteten und im Gefängnis Verstorbenen Wolfenbüttel. Die Geschichte der Gedenkstätte dokumentiert das Ringen um eine öffentliche Thematisierung der Verantwortung der Justiz im Nationalsozialismus.

Nachdem in den 1980er Jahren bürgerschaftliches Engagement und Bemühungen ehemaliger westeuropäischer Widerstandskämpfer den Abriss des historischen Ortes der ehemaligen Hinrichtungsstätte verhinderten, richtete das niedersächsische Innenministerium 1990 in der JVA eine Gedenkstätte ein. Seit ihrer Gründung im Jahr 2004 ist die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten Trägerin der Gedenkstätte.

Das Neugestaltungsprojekt

Martina Staats

Begehung der Arrestzellen bei der Sitzung der Internationalen Expertenkommission im Januar 2015 • Anett Dremel

Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel wird voraussichtlich bis Ende 2017 grundlegend umgestaltet und erweitert. Das Neugestaltungsprojekt bietet die Möglichkeit, die Thematik „Justiz und Strafvollzug in der Zeit des Nationalsozialismus“ umfassend und mit zukunftsweisenden Vermittlungsformen darzustellen: Ein neu zu entwickelndes Bildungskonzept wird die sanierten und kommentierten historischen Orte, einen multimedialen Lernraum und die Dauerausstellung in dem neuen Dokumentationszentrum verbinden.

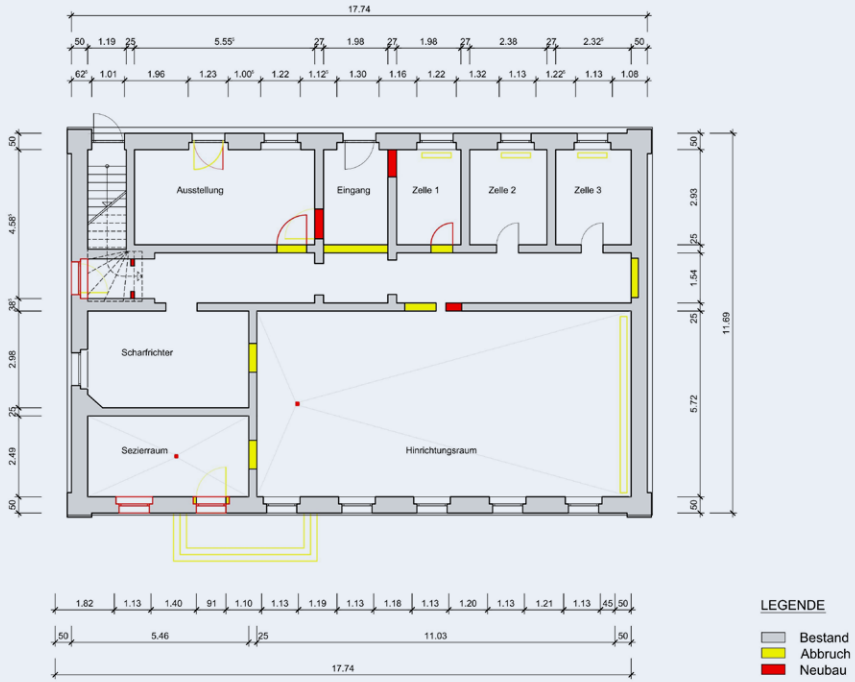
Seit 2010 wird die Neugestaltung der Gedenkstätte vorbereitet. Sie wurde vom Stiftungsrat der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten als erforderlich bestätigt. Das niedersächsische Kultusministerium sagte die Bereitstellung von finanziellen Mitteln zu.

Von März 2012 bis Februar 2013 wurde als erster Schritt das Teilprojekt I „Justiz und Verbrechen im Nationalsozialismus: Strukturen und Biografien“ mit der Realisierung der temporären Ausstellung „1933 und das Recht“ und einer umfangreichen Materialerfassung erfolgreich abgeschlossen.

In der Folge wurde bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) ein Antrag auf Förderung des zweiten Teilprojekts zur Neugestaltung der Gedenkstätte gestellt: „Umgestaltung der ehemaligen Hinrichtungsstätte mit Erarbeitung eines interaktiven Dauerausstellungsmoduls“. Mit dem positiven Bescheid war die Projektfinanzierung – hälftig aus Mitteln des Landes Niedersachsen und aus Mitteln der Gedenkstättenförderung des Bundes – gesichert. Nach notwendigen Vorarbeiten, u. a. einer baufachlichen Studie, konnte im September 2014 mit der Umsetzung der Projektziele begonnen werden. Das Erdgeschoss des ehemaligen Hinrichtungsgebäudes wird als Gedenkort und Großexponat baugeschichtlich erschlossen, saniert und wieder auf den Grundriss vor 1945 zurückgeführt sowie erläutert. Im Bereich der ehemaligen Gemeinschaftszellen (dort befindet sich die noch derzeitige Dauerausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“) wird ein interaktives Ausstellungs- und Lernangebot entwickelt, das mit besonderem Bezug zum historischen Ort Schwerpunktthemen wie die Rolle der Justiz, die Todesstrafe und den Strafvollzug im Nationalsozialismus vertieft. Außerdem werden jeweils eine Gemeinschaftshaftzelle und eine Arrestzelle als Exponate freigestellt und kommentiert. Mit der Erarbeitung einer Webpräsentation zur Justiz im Nationalsozialismus wird anhand von Fallgeschichten ein Angebot an Informationen, Dokumenten und Arbeitsmaterialien entwickelt, das für die Vor- und Nachbereitung eines Besuchs sowie vor Ort genutzt werden kann.

Mit dem vom zuständigen Expertengremium des Bundes bewilligten Teilprojekt III wird die Gedenkstätte um einen Neubau mit Ausstellungs- und Multifunktionsräumen auf dem Gelände der JVA erweitert. Die Lage des neuen Dokumentationszentrums am Rande des Sicherungsbereiches ermöglicht im Unterschied zur jetzigen Situation den Zugang für Einzel- und Gruppenbesucher_innen ohne vorherige Anmeldung. Der Zugang zu den historischen Orten, u. a. dem ehemaligen Hinrichtungsgebäude, wird weiterhin über eine Sicherheitsschleuse erfolgen. Der Neubau ermöglicht zukünftig auch öffentliche Veranstaltungen der Gedenkstätte in eigenen Räumlichkeiten.

Nutzung der ehemaligen Hinrichtungsstätte als Gedenkraum • Thomas Hackenberg



Grundriss des Hinrichtungsgebäudes mit den eingezeichneten Planungen des Staatlichen Baumanagements zur Sanierung • Staatliches Baumanagement Braunschweig

In dem geplanten Neubau wird eine neue Dauerausstellung dem Thema Justiz und Nationalsozialismus gewidmet sein. Eingebettet in eine gesamtgesellschaftliche Darstellung sollen das Verfolgungssystem des Nationalsozialismus, das verbrecherische Wirken der Justiz, die Inhaftierung von in- und ausländischen Gefangenengruppen und die Funktion als eine der zentralen Hinrichtungsstätten in Norddeutschland thematisiert werden. Anzustreben ist eine umfassende Darstellung jener Verfolgtengruppen, die in Wolfenbüttel inhaftiert waren und aus deren Reihen Menschen hingerichtet wurden. Ferner wird den Entscheidungssituationen und Handlungsspielräumen von Verantwortlichen im Bereich der Justiz und des Strafvollzugs eine besondere Bedeutung eingeräumt. Die zunehmende Selbstmobilisierung von Justiz und Juristen im Gesamtprozess von Unterdrückung und Vernichtung während des Krieges – sowohl innerhalb des Deutschen Reiches als auch als Bestandteil der Besatzungspolitik – soll stärker als bisher berücksichtigt werden. Damit wird auch die europäische Bedeutung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel betont. Eine an Schwerpunkten orientierte Erweiterung des zeitlichen Horizonts auf die Zeiträume vor 1933 und nach 1945 soll Kontinuitäten und Diskontinuitäten von Justiz und Strafvollzug herausarbeiten. Die Frage nach dem Umgang mit den Verbrechen der NS-Justiz in der Bundesrepublik Deutschland – dem Umgang mit Tätern, den personellen Kontinuitäten im Justizwesen und der Exkulpation in der Justiz – ist ein weiteres Thema der Ausstellung.

Auch das Bildungskonzept der Gedenkstätte wird weiterentwickelt, um die neuen und die historischen Orte mit ihren verschiedenen Zugangsmöglichkeiten zu integrieren. Die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel ist neben der Gedenkstätte Brandenburg-Görden bundesweit die einzige Gedenkstätte zum Themenkomplex „Justiz und Nationalsozialismus“, die innerhalb einer laufend genutzten Justizvollzugsanstalt besteht. Diese konkurrierenden Realitäten unterschiedlicher politischer und justizieller Ordnungen in Vergangenheit und Gegenwart sind bei der Bildungsarbeit zu berücksichtigen. Das zu erarbeitende Bildungskonzept soll mit Hilfe von Lernimpulsen eigenständiges, aufgabenorientiertes und forschendes Lernen ermöglichen, damit den divergierenden Interessen von Besucher_innen aus unterschiedlichen Kontexten entsprochen werden kann.

Zahlreiche Institutionen und Ministerien sind an dem Neugestaltungsprojekt intensiv beteiligt und unterstützen es. Hervorzuheben ist neben den niedersächsischen Ministerien für Kultur, Finanzen und Justiz besonders die Zusammenarbeit mit der JVA Wolfenbüttel und dem Staatlichen Baumanagement Braunschweig.

Eine Internationale Expertenkommission zur Neugestaltung der Gedenkstätte Wolfenbüttel unter Vorsitz von Prof. Dr. Inge Marszolek steht dem Projektteam impulsgebend und beratend zur Seite.

Das Projektteam

Bianca Armbrecht
Verwaltung

Neben der Mitarbeit in verschiedenen administrativen Bereichen ist sie verantwortlich für die Erfassung und Verzeichnung von Recherchematerial. Nach einer Ausbildung im Bürobereich studierte sie Geschichte und Kunstgeschichte (M.A.) an der TU Braunschweig. Sie hat in verschiedenen Verwaltungseinrichtungen gearbeitet und war auch in Projekten u. a. für den Arbeitskreis „Andere Geschichte e.V.“ tätig.

„Mir ist das Neugestaltungsprojekt wichtig, da es die Möglichkeit bietet, neue Formen der Vermittlung, der Dokumentation und des Gedenkens zu entwickeln und damit auch für zukünftige Generationen präsent zu bleiben.“

Anett Dremel
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Anett Dremel studierte Politikwissenschaft, Neueste Geschichte und Öffentliches Recht an der Universität Kiel. Nach dem Magisterabschluss im Jahr 2012 absolvierte sie ein längeres Praktikum in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, wo sie bis Herbst 2013 als Honorarkraft Erfahrungen in der Ausstellungsvorbereitung und Vermittlungsarbeit sammelte. Seit November 2013 war sie in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain tätig.

„Das Neugestaltungskonzept bietet die Möglichkeit, in der Bildungsarbeit bewährte Vermittlungskonzepte mit neuen digitalen Ansätzen zu vereinen und gerade damit für Besuchergruppen jeden Alters neue Lernanreize zu schaffen.“

Astrid Homann
Projektkoordinatorin

Nach einer Ausbildung zur Tischlergesellin studierte Astrid Homann Europäische Ethnologie und Gender Studies in Berlin und absolvierte einen MA in Modern European Jewish History an der University of Sussex. Sie arbeitete u. a. im Jüdischen Museum Berlin, in der KZ-Gedenkstätte Dachau und für das Bildungswebportal „Lernen aus der Geschichte“. Zuletzt war sie an der Neugestaltung der Dauerausstellung in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand beteiligt und konzipierte barrierearme Vermittlungsangebote.

„Mich interessiert die Neuausrichtung einer NS-Gedenkstätte im Spannungsfeld von historischem Ort und heutigem Strafvollzug. Für die Vermittlungsarbeit liegt mir daran anhand des Entzugs von Rechten gesellschaftliche Kontinuitäten von Ausgrenzungsmechanismen zu thematisieren.“

Leon Kloke
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Leon Kloke studierte Germanistik sowie Mittlere und Neuere Geschichte in Göttingen und absolvierte seinen Magister im Jahr 2012. Nach mehreren in- und ausländischen Praktika auf dem Feld der Erinnerungskultur arbeitete er seit Ende 2012 auf Werk- und Honorarvertragsbasis für die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. Dem Projekt der Neugestaltung steht Leon Kloke mit einer halben Stelle für die Archivrecherche sowie die inhaltliche Konzeption zur Verfügung. Daneben ist er als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität zu Köln beschäftigt, wo er auch seine Promotion erarbeitet.

„Im Neugestaltungsprojekt sehe ich die einzigartige Chance einem bislang vernachlässigten Aspekt der jüngeren deutschen Geschichte eine öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung zu verschaffen.“

Dr. Thomas Kubetzky
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Thomas Kubetzky studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der TU Braunschweig und promovierte dort 2007 mit einer Arbeit zur Kriegsberichterstattung im Zweiten Weltkrieg. Seit 2007 ist er in verschiedenen Projekten für die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten tätig, zuletzt von 2012/13 im Rahmen der Ausstellung „1933 und das Recht." Er ist Lehrbeauftragter an der TU Braunschweig mit den Schwerpunkten Geschichte des Nationalsozialismus, Zweiten Weltkriegs und Mediengeschichte.

„Mich interessiert vor allem, wie man das komplexe und weitgehend unbekannte Thema ‚Justiz im Nationalsozialismus' am historischen Ort der Hinrichtungsstätte für eine breite Öffentlichkeit erfahrbar machen kann."

Martina Staats
Projektleitung

Die Bibliothekarin und Historikerin leitet die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel und das Neugestaltungsprojekt. Nach Tätigkeiten an der Herzog August Bibliothek und dem Historischen Seminar der TU Braunschweig u. a. erarbeitete sie seit 2003 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin der Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten Themen der Erinnerungskultur, der Geschichte der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Kriegsgefangenenfriedhöfe sowie Materialien und Formate für die pädagogische Vermittlung.

„Das Neugestaltungsprojekt ist eine große Herausforderung und zugleich die entscheidende Chance für die Weiterentwicklung der Gedenkstätte. Ich freue mich auf die Arbeit und die Möglichkeit, das Thema ‚Justiz im Nationalsozialismus' weiter zu erforschen und innovativ darzustellen und zu vermitteln."

Dr. Jens-Christian Wagner
Gesamtleitung des Projektes

Der 48-jährige Historiker leitet die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten seit September 2014. Zuvor arbeitete er in der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Dort war er u. a. verantwortlich für die grundlegende Neukonzeption der Gedenkstätte Mittelbau-Dora samt Neubau eines Museumsgebäudes und Realisierung einer Dauerausstellung. Er hat zahlreiche Ausstellungen kuratiert und ist Autor wichtiger Publikationen zur Geschichte der Verfolgung im Nationalsozialismus und zur Erinnerungskultur nach 1945.

„Am Ende der Neukonzeption soll ein zukunftsweisendes Museum stehen, das am historischen Ort exemplarisch zeigt, welche Rolle Justiz und Strafvollzug in der Verfolgungs- und Mordpolitik der Nationalsozialisten spielten und welche Folgen das für uns heute hat."

Stefan Wilbricht
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Nach seinem Abschluss an der Universität in Göttingen arbeite der Historiker für die Gedenkstätte in Moringen und dem Erinnerungsort „Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz" in Erfurt. Bis Sommer 2014 war er wissenschaftlicher Volontär der Gedenkstätte Bergen-Belsen und hier maßgeblich beteiligt an der Entwicklung einer App, die einen individuellen Zugang zum ehemaligen Lagergelände und der historischen Topographie ermöglicht.

„Neugestalten bedeutet immer: neu und weiter denken. Mir liegt viel daran, die historischen Fragestellungen auch aus dem Blickwinkel der zukünftigen Aufgaben und Möglichkeiten in der Vermittlungsarbeit zu betrachten."

Die Internationale Expertenkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Sitzung der Internationalen Expertenkommission in Wolfenbüttel am 15. Januar 2015. V.l.n.r.: Dr. Jens-Christian Wagner (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), PD Dr. Thomas Henne, Prof. Dr. Inge Marszolek, Prof. Dr. Matthias Steinbach, Dr. Christel Trouvé, Prof. Dr. Peter Romijn, PD Dr. Irmtrud Wojak, Martina Staats (Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel)

Die Internationale Expertenkommission berät und unterstützt die Gedenkstätte bei der Neukonzeption und -gestaltung. Auf Vorschlag des ehemaligen Geschäftsführers der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Prof. Dr. Habbo Knoch, ist sie mit folgenden Mitgliedern berufen worden:

Prof. Dr. Inge Marszolek
Vorsitzende der Internationalen Expertenkommission
Professur für Geschichte und Kulturwissenschaft an der Universität Bremen

PD Dr. Thomas Henne
Professur für Rechtsgeschichte, juristische Zeitgeschichte und Rechtstheorie an der Universität Luzern

Dr. Thomas Kranz
Leiter der Gedenkstätte Majdanek
(Mitglied der Kommission bis Januar 2015)

Prof. Dr. Peter Romijn
Professur für Geschichte des 20. Jahrhunderts am NIOD-Institut in Amsterdam

Prof. Dr. Martin Steinbach
Professur für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der TU Braunschweig

Dr. Christel Trouvé
Wissenschaftliche Leiterin des Denkortes Bunker Valentin

PD Dr. Irmtrud Wojak
Frieda L. Miller Fellow am Radcliffe Institute der Harvard University

Zum denkmalpflegerischen Umgang mit den historischen Orten

Antje Graumann,
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege

Dr. Kerstin Klein vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege bei der Begehung der historischen Gebäude • Stefan Wilbricht

Die Herangehensweise der Denkmalpflege an sensible Gedenkorte wie Gedenkstätten für die Verbrechen des Nationalsozialismus ist im Grundsatz nicht verschieden vom Herangehen an ein Kulturdenkmal im Allgemeinen. Ein Denkmal ist als bauliches Zeugnis, von dem sich Informationen vielfältiger Art ablesen lassen, immer ein historisches Dokument, das in seiner Aussage nicht verfälscht werden darf.

Die Zielstellung der Denkmalpflege ist es, diese Zeugniskraft eines Kulturdenkmals durch den Erhalt der baulichen Originalsubstanz und des Erscheinungsbildes zu bewahren.

Die Gebäude der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel sind geprägt von einer Vielzahl historischer Bau- und Ausbauteile aus unterschiedlichen Zeitschichten. Sie veranschaulichen die Entwicklung des Ortes von der Errichtung der Bastion Philippsberg im 16. Jahrhundert bis hin zum Bau des Gefängnisses im 18. und 19. Jahrhundert. Zu dem Gefängnis gehörten die Schlosserei von 1875, die 1937 zur Hinrichtungsstätte umgebaut wurde, sowie die im „Grauen Haus“ befindliche Zelle Nr. 27. Diesen umfangreichen Bestand gilt es in seiner Substanz und in seiner Optik zu erhalten, um die Dokumentationskraft der Anlage ungemindert zu überliefern.

Die Umgestaltung der Gedenkstätte als „Großexponat“ folgt der Idee, Geschichte am authentischen Ort erfahrbar zu machen. Die Grundlage hierfür bildet eine substanzsichernde Sanierung der Gebäude sowie die restauratorische Untersuchung der Oberflächen, um im Inneren mögliche Befunde der Zeitschicht nach 1937 zu sichern und diese freigelegt, kommentiert und damit erlebbar präsentieren zu können.

Es ist im beiderseitigen Interesse der Denkmalpflege als auch der Gedenkstätte, möglichst viel originale Substanz zu bewahren, um die geschichtliche Bedeutung des Ortes anhand des Bauwerks erfahrbar zu machen. Denkmaldidaktisch sowie museumspädagogisch bietet sich die ideale Möglichkeit, die Gebäude selbst über ihre Geschichte sprechen zu lassen.

Das ehemalige Hinrichtungsgebäude

Anett Dremel

Historische Aufnahme des Hinrichtungsgebäudes, vermutlich 1939
• Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel, 50 Slg. 234 Nr. 42

Das 1937 als Hinrichtungsstätte umfunktionierte Gebäude, ursprünglich als Werkstatt genutzt, soll als begehbares Großexponat und Gedenkort neugestaltet werden. Anhand weniger raumspezifischer und exemplarischer Exponate soll die Bau- und Funktionsgeschichte des Gebäudes erläutert werden. An Stelle der derzeitigen Ausstellung tritt eine sparsame Erläuterung des historischen Ortes.

In Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Baumanagement Braunschweig ist der Rück- und Umbau des Hinrichtungsgebäudes auf die bauliche Situation der frühen 1940er Jahre geplant. Vorab wird das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit Restauratoren Untersuchungen der Räumlichkeiten auf Inschriften, Farbschichten und andere Nutzungsspuren vornehmen und diese gegebenenfalls konservieren.

Nach dem Rückbau betreten die Besucher_innen das Gebäude über den ursprünglichen Eingang zur Hinrichtungsstätte an der nördlichen Seite. Bisher war dieser für die Gedenkstätte nicht nutzbar. Die Funktionen der verschiedenen Räume als Scharfrichter- und Scharfrichtergehilfenräume, als Zellen sowie Hinrichtungs- und Sezierraum werden zurückhaltend kommentiert und anhand weniger aussagekräftiger Exponate ergänzt.

Der ehemalige Hinrichtungsraum selbst soll weiterhin als Gedenkraum genutzt werden. Beabsichtigt ist hier die Visualisierung der Namen der Hingerichteten. Zugleich soll die Anwesenheit von Justiz- und medizinischem Personal während des Hinrichtungsvorgangs verdeutlicht werden. Der Zugang vom Hinrichtungsraum zum ehemaligen Sezierraum wird wiederhergestellt, dieser Raum ist damit erstmals für Besucher_innen begehbar.

Im Zentrum der Planungen zur Neukonzeption des Hinrichtungshauses steht die Geschichte des Ortes als Gebäude zur Vollstreckung von Todesurteilen im Strafgefängnis Wolfenbüttel.

Das Außenexponat Zelle Nr. 27 im Haus I („Graues Haus“)

Astrid Homann

Historische Aufnahme des „Grauen Hauses“, vermutlich 1939
• Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel, 50 Slg. 234 Nr. 36

Im Zuge der geplanten Umbauarbeiten in der JVA Wolfenbüttel überlässt die JVA der Gedenkstätte ab Herbst 2015 eine der ehemaligen Todeszellen im Haus I, das als „Graues Haus“ bezeichnet wird. Als historisches Außenexponat soll die Zelle mit der Nr. 27 künftig ein Teil der neugestalteten Gedenkstätte werden und im Rahmen von Führungen zugänglich sein.

Vorab untersuchen das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege und Baurestauratoren die Zelle auf mögliche Wandinschriften und andere Nutzungsspuren von ehemaligen Gefangenen. Einzelne Farbschichten werden freigelegt, historische Spuren und Inschriften gegebenenfalls konserviert und sichtbar gemacht. Historische Einbauten wie die Zellentüren, Fenster und Gitter bleiben unverändert. Die bauliche Substanz des im Kaiserreich erbauten Hafthauses ist bis heute weitgehend erhalten, die Fassade und Einbauten wie Treppen und Galerien stehen unter Denkmalschutz.

Nachdem das Reichsjustizministerium Ende 1937 eine Hinrichtungsstätte im Strafgefängnis Wolfenbüttel einrichten ließ, wurden später im südlichen Gebäudetrakt des „Grauen Hauses“ Haftzellen als Todeszellen ausgewiesen. Zu diesem Zweck wurden doppelte Zellentüren eingebaut und die Türdurchgänge vergrößert. Die zum Tode Verurteilten wurden aus diesen Zellen abgeholt, durch den Keller des Hauses gebracht und über den Hof zum nahe gelegenen Hinrichtungsgebäude geführt. Ab 1943 wurden im „Grauen Haus“ vor allem Gefangene aus Frankreich, Belgien, Norwegen und den Niederlanden als „Nacht-und-Nebel-Gefangene“ inhaftiert, die verdächtigt wurden, sich an Widerstandsaktionen gegen die deutsche Besatzung beteiligt zu haben.

Als Außenexponat verdeutlicht die Zelle Nr. 27 exemplarisch die Einbindung des Strafgefängnisses Wolfenbüttel in die Bekämpfung des europäischen Widerstands sowie zugleich die Radikalisierung und Entgrenzung der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik mit Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Forschung und Recherchen

Leon Kloke

Recherche in Archivdokumenten • Stefan Wilbricht

Mit der Neugestaltung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel wird das bisherige Themenspektrum vertieft. Zu diesem Zweck wird der vorhandene dokumentarische Sammlungsbestand durch Recherchen in einer Vielzahl von in- und ausländischen Archiven erweitert. Neben einer Verdichtung bereits behandelter Themen wie der Geschichte der Justiz im Nationalsozialismus wird die Erschließung des bislang kaum erforschten Bereichs des Strafvollzugs im Nationalsozialismus angestrebt. Dazu kommt eine Betrachtung der Kontinuitäten von Justiz- und Vollzugsstrukturen über die Jahre von 1933 und 1945 hinaus. So waren beispielsweise als Kommunist_innen, Homosexuelle und Zeugen Jehovas Verfolgte auch nach 1945 weiteren Repressionen ausgesetzt.

Zur Aufarbeitung dieser vielfältigen Recherchebereiche werden ausgesuchte Archive ausgewertet, unter anderem der International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen, die niedersächsischen Landesarchive – allen voran der Standort Wolfenbüttel – sowie die Bundesarchive in Berlin und Koblenz. Zur Erweiterung der Sammlung zum Komplex der ausländischen Gefangenen sind Archivreisen in die Niederlande und nach Belgien und Frankreich geplant. Kontakte zu einschlägigen Archiven in den USA bestehen ebenso wie Verbindungen zu Privatpersonen. Hier sollen vor allem Recherchen über die Zeit der Befreiung im April 1945 durchgeführt werden. Auskunft für die Zeit der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte des Strafgefängnisses Wolfenbüttel geben The National Archives (GB).

Aufruf – Zeitzeugen und Angehörige gesucht

Besuch des Zeitzeugen Heinz Tillak in der Gedenkstätte, 2014 • Leon Kloke

Neben den hier nur exemplarisch genannten Archiven erhofft sich die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel Hilfe von Privatpersonen. Sie ruft Überlebende und Betroffene sowie deren Angehörige und Zeitzeugen auf, mit der Gedenkstätte in Kontakt zu treten und ihre Arbeit zu unterstützen.

Gesucht werden Informationen über das Strafgefängnis Wolfenbüttel zur Zeit des Nationalsozialismus, der Zeit nach dem unmittelbaren Kriegsende sowie aus den Anfangsjahren der Bundesrepublik.

Besitzen Sie Dokumente, Fotos oder Objekte, die die Geschichte des Ortes dokumentieren? Haben Sie Kontakt zu Überlebenden und ehemaligen Inhaftierten? Oder auch zu Anwohner_innen und ehemaligen Bediensteten des Strafgefängnisses sowie zu Firmen, in denen Gefangene arbeiten mussten?

Für Ihre Mithilfe sind wir Ihnen sehr dankbar, jeder Hinweis ist willkommen!

Sie können sich gerne an die Mitarbeiter_innen der Gedenkstätte oder des Neugestaltungsprojekts wenden. Alle Hinweise und Informationen werden vertraulich behandelt.

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
Ziegenmarkt 10
D-38300 Wolfenbüttel

Tel.: +49 (0) 5331 – 807-343
Fax: +49 (0) 5331 – 807-871
wolfenbuettel@stiftung-ng.de
wolfenbuettel.stiftung-ng.de

Impressum

Diese Veröffentlichung wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und vom Niedersächsischen Kultusministerium.

Herausgeber
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten/
Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel,
Wolfenbüttel 2015

Zusammenstellung und Redaktion
Anett Dremel, Monika Gödecke,
Astrid Homann, Martina Staats,
Jens-Christian Wagner

Autor_innen
Anett Dremel, Antje Graumann,
Astrid Homann, Leon Kloke,
Martina Staats, Jens-Christian Wagner

Graphische Gestaltung
ermisch | Büro für Gestaltung

Druck
Druckerei der Justizvollzugsanstalt
Wolfenbüttel

Titel: Das ehemalige Hinrichtungsgebäude, 2011 • Martina Staats

S. 4: • Christof Rieken

S. 5: • Niedersächsisches Kultusministerium

S. 6: • Stefan Wilbricht

S. 3, 16–19: • Michael Sack

Gedenkstätte
in der JVA
Wolfenbüttel

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
Ziegenmarkt 10
D-38300 Wolfenbüttel

Tel.: +49 (0) 5331 – 807-343
Fax: +49 (0) 5331 – 807-871

wolfenbuettel@stiftung-ng.de
wolfenbuettel.stiftung-ng.de

blog.neugestalten-gwf.de

Stiftung
niedersächsische
Gedenkstätten